

# Kloster und Kirche S. Adriano in S. Demetrio Corone bei Rossano (10.–18. Jh.)\*

Von CATERINA MARTINO

Die Kirche S. Adriano am Rand der kleinen Ortschaft S. Demetrio Corone bei Rossano in Kalabrien ist der einzige erhaltene Teil des gleichnamigen, vom hl. Nilus von Rossano (†1004) gegründeten Klosters<sup>1</sup>. (Abb. 5—6) Sie ist reich an Kunstwerken, blickt auf eine lange Geschichte zurück und gehört zu den bedeutendsten mittelalterlichen Monumenten Kalabriens. Der Klostergründer war eine der wichtigsten Persönlichkeiten des italo-griechischen Mönchtums.

Die Vita des hl. Nilus aus der ersten Hälfte des 11. Jh.s<sup>2</sup>, die einem seiner Schüler – vielleicht dem hl. Bartholomäus von Rossano<sup>3</sup> – zugeschrieben wird, ist die einzige erhaltene Quelle zur Gründung und Frühzeit des Klosters. Sie gilt als Meisterwerk der mittelalterlichen Hagiographie. Für die Byzantinistik bildet sie eine kostbare Quelle zur Lebenskultur Kalabriens unter der byzantinischen Herrschaft<sup>4</sup>. Während generell die Quellenlage zu Süditalien in byzantinischer Zeit mehr als dürftig ist, liefert die Vita des italo-griechischen Heiligen bedeutende Informationen zur religiösen und weltlichen Lage in dieser Zeit. Darin besteht ihre Bedeutung. Sie ist trotz ihrer erbaulichen Aussageabsicht nach Detail- und Informationsdichte zweifellos einer der reichsten ihrer Art.

Das Kloster S. Adriano wurde zwischen 950 und 955 gegründet<sup>5</sup>. Nach langem Aufenthalt in der bekannten Mercurion-Eparchie wollte Nilus in seine Heimat zurückkehren und ließ sich in der Nähe von Rossano auf einem Gelände, das ihm gehörte, nieder. Dort bestand bereits ein Oratorium („εὐκλή-

\* Übersetzt aus dem Italienischen von Edith Maria Schaffer.

<sup>1</sup> S. Demetrio Corone ist eine im 15. Jh. von Albanern in Süditalien gegründete Gemeinde. In ihr werden noch die albanische Sprache und nationale Gebräuche gepflegt und der griechisch-orthodoxe Ritus praktiziert. Vgl. C. MARINI, Appunti storici attorno a S. Demetrio Corone (Catanzaro 1913).

<sup>2</sup> G. GIOVANNELLI, Βίος καὶ πολιτεία τοῦ ὁσίου πατρὸς ἡμῶν Νεῖλο τοῦ Νεοῦ (Leben und Werk unseres Heiligen Vaters Nilus des Jüngeren) (Grottaferrata 1972). Der in Cod. Crypt.B.βII (430) enthaltene Text befindet sich in der Bibliothek der Abtei Grottaferrata. Er zählt 181 Seiten und schließt auch die Liturgie vom Fest des Heiligen ein.

<sup>3</sup> Zur Zuschreibung der Vita an den hl. Bartholomäus von Rossano: A. ROCCHI, Vita di S. Nilo Abate (Rom 1904) VI–IX. – G. GIOVANNELLI, Sull'autore della vita di S. Nilo, in: Boll. della Badia Greca di Grottaferrata 3 (1949) 173–186. – Vgl. auch: J. M. SANSTERRE, Les coriphées des apôtres. Rome et la Papauté dans les Vies des Saints Nil et Barthelemy de Grottaferrata, in: Byzantion 55 (1985) 418–450.

<sup>4</sup> Vgl. V. VON FALKENHAUSEN, La vita di S. Nilo come fonte storica per la Calabria Bizantina, in: Atti del Congresso Internazionale su S. Nilo da Rossano, Rossano-Grottaferrata 1986 (Rossano-Grottaferrata 1989) 271–305.

<sup>5</sup> Dies läßt sich aufgrund einiger in der Vita erwähnter Bezugspunkte erschließen. Vgl. dazu B. CAPPELLI, Gli inizi del cenobio di Sant'Adriano, in: Il monachesimo basilano ai confini calabro-lucani (Napoli 1963) 29–81.

ἰον“), das dem hl. Hadrian und der hl. Natalie geweiht war. Bald schlossen sich dem Heiligen einige Mitbürger an, die sich, seinem Beispiel folgend, ebenfalls zum Klosterleben berufen fühlten. Das veranlaßte Nilus dazu, an dem Ort sein erstes Kloster zu gründen<sup>6</sup>. Es wurde bald berühmt und wohlhabend; eine Quelle berichtet von einer testamentarischen Schenkung benachbarter Grundstücke an den Heiligen<sup>7</sup>; weitere Stiftungen folgten mit Sicherheit, denn an anderer Stelle wird erwähnt, daß „die Mönche mehr Weinberge besaßen, als sie bewirtschaften konnten“<sup>8</sup>. Auch andere Informationen aus der Vita lassen auf eine blühende Klostergemeinschaft schließen; es wird nämlich von Stall- und Lasttieren berichtet und auch von der Bezahlung von 1000 Goldmünzen als Lösegeld für drei von Sarazenen gefangengenommene Mönche; der Betrag stammte vom Verkauf von Getreide, Wein und anderen Dingen; darüber verfügte das Kloster offensichtlich reichlich<sup>9</sup>.

Die Mönche von S. Adriano lebten nicht nur der Askese und der Liturgie, sondern sie betrieben auch Feldarbeit für das tägliche Brot und für die Spende von Almosen. Die Vita berichtet ferner von Kultivierungsarbeiten an einem benachbarten Berg; aus Wald wurden dadurch Felder für den Getreideanbau<sup>10</sup>. Körperliche und vor allem Feldarbeit waren für die italo-griechischen Mönche, die der Regel des Basilius von Cäsarea folgten<sup>11</sup>, verpflichtend. Andere Tätigkeiten, über die die Vita zwar schweigt, die aber zumindest von den gebildeten

<sup>6</sup> Pertusi hat die Hypothese aufgestellt, das Kloster des hl. Nilus sei eine Laura gewesen und das „εὐκτήριον“ des hl. Hadrian mit jener Grotte identifiziert, die traditionell als Grotte „des hl. Nilus“ bezeichnet wird. Es handelt sich um eine Einsiedelei nahe bei der heutigen Kirche S. Adriano im Grund des Tals von S. Elia. Vgl. A. PERTUSI, *Monasteri e monaci della Calabria Bizantina*, in: *Calabria bizantina. Atti del I e II Incontro di Studi Bizantini*, Reggio Calabria-Gerace 1970 (Reggio Calabria 1974) 17–46. Diese Hypothese ist wenig glaubwürdig allein schon aufgrund der Tatsache, daß der Biograph den Baukomplex als Oratorium („εὐκτήριον“) bezeichnet, während er die Einsiedelei von S. Michele, eine wohl der Grotte des hl. Nilus ähnliche natürliche Höhle, die der Heilige während seines ersten Aufenthaltes in Mercurion wiederholt aufsuchte, Altar bzw. Votiv-Kapelle („σοσιαστῆριον“) nennt. Bei der Grotte, die der Volksmund mit dem heiligen Asketen verbindet (in ihr war bis vor einigen Jahren noch ein Fresko aus dem späten 17. Jh. zu sehen, das den Heiligen betend zeigte), handelt es sich mit einiger Wahrscheinlichkeit um den Ort, den der Heilige aufsuchte, um sich in die Einsamkeit zurückzuziehen.

<sup>7</sup> Vgl. G. GIOVANNELLI, *S. Nilo da Rossano, fondatore di Grottaferrata (Grottaferrata 1966)* 54: „... venuto a morte il fratello maggiore, lasciò nelle mani del Santo Padre tutto quanto possedeva ed anche in tutela il fratello minore“.

<sup>8</sup> Ebd. 62.

<sup>9</sup> Vgl. GIOVANNELLI (Anm. 7) 87: „Ma tre monaci che menavano vita idioritmica nel monastero, furono catturati dai Saraceni e menati schiavi in Sicilia. Pertanto il beato Padre ebbe subito il pensiero del loro riscatto. Ricavato, dunque, dal frumento, dal vino e da altri generi che fu possibile, circa il valore di cento monete d'oro ed aggiuntovi un giumento donatogli da Basilio, stratego della Calabria, consegnato tutto questo ad uno dei fratelli assai sperimentato, lo mandò a Palermo con lettera da lui scritta al segretario di quel Capo-tribù“.

<sup>10</sup> Ebd. 60: „Mentre un giorno i fratelli stavano sopra un monte intesi al lavoro di rotolare degli alberi recisi e bruciati per dissodare il terreno, e da boschivo farne campi di frumento.“

<sup>11</sup> Zu den von den italo-griechischen Klostergemeinschaften befolgten Bräuchen: F. RUSSO, *Gli „ascetica“ di S. Basilio Magno e S. Nilo*, in: *Atti (Anm. 4)* 307–316.

Mönchen praktiziert wurden, waren das Studium und das Kopieren von Handschriften. Nilus selbst widmete der Schreiarbeit einen Großteil seines Tages; er studierte die Kirchenväter und füllte ganze Hefte mit seiner eigentümlichen Schrift<sup>12</sup>. Diese als „minuscola niliana“ oder „Pikas“ bezeichnete Schrift war typisch für die „Schule des Nilus“; dabei handelte es sich um kalabrisch-griechische Kopisten, die zwischen dem 10. und dem 11. Jh. tätig waren<sup>13</sup>. Mit Sicherheit widmeten sich auch andere Mönche dieser Tätigkeit, unter ihnen Proklus, den die Vita als äußerst gelehrt und von enzyklopädischem Wissen erwähnt. Er habe „sein Gedächtnis zu einem Behältnis für profane und sakrale Werke gemacht“<sup>14</sup>. Ihn hatte Nilus zum ersten ‚Egumenos‘, d.h. Abt, des Klosters S. Adriano ausersehen; er selbst weigerte sich nämlich hier wie auch bei seinen späteren Klostergründungen in Valleluce, Serperi und Grottaferrata, dieses Amt zu übernehmen.

Das Oratorium des Nilus, von dem sich im heutigen Gebäude nichts erhalten hat, war wohl ein eher bescheidener Bau. Diesbezüglich ist eine Notiz der Vita von besonderer Bedeutung, die sich auf Basilius, den großen Strategen Kalabriens, bezieht; dieser bot 500 Goldmünzen an, um anstelle des bestehenden Oratoriums aus Schlamm („πῆλινον“) ein größeres und schöneres („μεγίστον και περνώτατον“) zu errichten<sup>15</sup>. Dieser Hinweis findet seine Bestätigung beim Vergleich mit den zahlreichen kleinen Kirchen und byzantinischen Oratorien des 9. und 10. Jh.s in Kalabrien (S. Maria del Pilerio, die sog. Panaghia von Rossano, S. Marco in Cassano, usw.), die einschiffig und von eher bescheidenen Ausmaßen sind und nur über einen Eingang auf einer der Längsseiten verfügen; wahrscheinlich war auch das Oratorium des Nilus so beschaffen<sup>16</sup>. Trotz der architektonischen Bescheidenheit besaß es wahrscheinlich im Inneren eine auf den Kult bezogene Ausstattung; Gemälde mit religiösem Inhalt und liturgische

<sup>12</sup> Leider ist von der beachtlichen Schreib-Produktion des Nilus wenig erhalten, und zwar lediglich drei, ihm mit Sicherheit zugeschriebene Manuskripte: der Codex B, β, XIX (Predigten des Marco Monaco), der Codex B, β, II (Lehre des hl. Abtes Doroteo) und der Codex B, β, I („Storia Lausiaca“ des Palladio), alle in der Bibliothek der Abtei Grottaferrata. Von diesen wurde B, β, XX mit Sicherheit in S. Adriano niedergeschrieben, da er Randnotizen enthält, die auf den Fall des byzantinischen Bollwerks Rametta auf Sizilien im Jahr 965, also in einer Zeit, in der sich Nilus noch in S. Adriano aufhielt, Bezug nehmen. – Zu den eigenhändigen Manuskripten des hl. Nilus: V. A. ROCCHI, Codices Cryptenses seu Abbatiae Criptae ferratae (Tuscolani 1883); S. GASSISI, I manoscritti autografi di S. Nilo iuniore (Roma 1965).

<sup>13</sup> Zur ‚Pikas‘-Schrift vgl. P. CANARD, Le problème du style d'écriture dit en as de pique‘ dans les manuscrits italo-grecs, in: Atti del IV Convegno Storico Calabrese“ (Neapel 1969) 53–69; E. FOLLIERI, Un nuovo codice ad asso di picche: il Crypt. B, β, XIV, in: Miscellanea in memoria di Giorgio Cencetti (Turin 1973) 89–100; S. LUC', Attività scrittoria a Rossano: da S. Nilo a S. Bartolomeo, in: Atti (Anm. 4) 25–73.

<sup>14</sup> GIOVANNELLI (Anm. 7) 57. Zu Proklus von Bisignano vgl. R. D'ALESSANDRO, Proclo da Bisignano (Grottaferrata 1978).

<sup>15</sup> Giovannelli (Anm. 7) 88.

<sup>16</sup> Zu den einschiffigen Baudenkmalern Kalabriens vgl. D. MINUTO – S. VENOSO, Chiesette medievali calabresi a navata unica. Studio iconografico e strutturale (Cosenza 1985).

Geräte<sup>17</sup>. Von Falkenhausen bemerkt, daß diese italo-griechischen Klosterkirchen, obwohl außen schmucklos und bescheiden, oft kostbar ausgestattet waren, zum Teil mit aus dem Orient importierten Objekten<sup>18</sup>. Das belegt die Reise des hl. Bartholomäus von Simeri, des Gründers des berühmten Patirion-Klosters, nach Konstantinopel und auf den Berg Athos, wo er für sein Kloster Ikonen, Vasen und liturgische Bücher beschaffte<sup>19</sup>, ferner das Inventar aus dem Jahr 1058 über den Besitz des kleinen Klosters S. Nicola in Gallucanta, in der Nähe von Vietri, das einen wahren Schatz besaß<sup>20</sup>.

Nilus lehnte das Angebot des Strategen ab und prophezeite die Zerstörung des Klosters durch die Sarazenen. Tatsächlich verließ er S. Adriano um 970 nach einem der Sarazenenfälle, die in Süditalien so häufig waren, daß sie prägender Bestandteil der hagiographischen Chroniken der Zeit wurden<sup>21</sup>. Er kehrte nie mehr dorthin zurück. Es ist nicht mit Sicherheit zu sagen, was nach seinem Weggang mit dem Kloster geschah; die Vita schweigt darüber und auch andere Quellen geben keine Auskunft. Da es unwahrscheinlich ist, daß sich die Prophezeiung des Heiligen, von der sein Biograph mit großer Ausführlichkeit berichtet, nicht erfüllte, kann man annehmen, daß das Kloster von den Sarazenen geplündert und zerstört wurde. Trotzdem erscheint es unglaublich, daß ein wirtschaftlich derart blühendes und durch einen hochverehrten Heiligen ausgezeichnetes Kloster gänzlich aufgegeben wurde. Vielleicht bestand eine kleine Klostergemeinschaft weiter und vielleicht war sie es, die sich den Wiederaufbau zur Aufgabe machte<sup>22</sup>.

Tatsächlich ist über S. Adriano in einem Dokument des Jahres 1088 nicht von Verfall die Rede. Das Kloster erscheint vielmehr wirtschaftlich gesichert und mit Gütern und Dependancen ausgestattet. Bei dem Dokument handelt es sich um eine Urkunde des Normannenherzogs Roger Borsa, mit der er S. Adriano der

<sup>17</sup> Vgl. N. LAVERMICOCCA, San Demetrio Corone (Rossano): la chiesa di S. Adriano e i suoi affreschi, in: *Rivista di studi bizantini e slavi* 3 (1983) 261–309, hier 266.

<sup>18</sup> Vgl. V. VON FALKENHAUSEN, Aspetti economici dei monasteri bizantini in Calabria (sec. X–XV), in: *Calabria Bizantina. Aspetti sociali ed economici. Atti del III Incontro di Studi Bizantini, Reggio Calabria 1975 (Reggio Calabria 1978)* 29–55, hier 54.

<sup>19</sup> Vgl. das Stichwort Bartolomeo da Simeri, *Acta SS. Septembris, VIII (Paris 1761)* coll. 810–826, hier 821.

<sup>20</sup> Die von VON FALKENHAUSEN (Anm. 18) veröffentlichte Quelle zum kleinen Schatz von S. Nicola in Gallucanta ist aufgrund der Qualität und der Quantität der aufgelisteten Gegenstände von außerordentlichem Interesse. Vgl. P. CHERUBINI, *Le pergamene di S. Nicola di Gallucanta (secc. IX–XIII) (Altavilla Salentina 1990)* 193–197.

<sup>21</sup> Vgl. VON FALKENHAUSEN (Anm. 4) 280.

<sup>22</sup> Die Hypothese, der sizilianische Heilige Vitale von Castronuovo habe das Kloster S. Adriano wiedererrichtet, wurde von Francesco Capalbo vertreten, der sich dabei auf späte und ungenaue Quellen stützte: F. CAPALBO, *Il S. Adriano di S. Vitale da Castronuovo è lo stesso di quello di S. Nilo da Rossano?*, in: *Calabria Vera* 4 (1923) 254–257. Biagio Cappelli zeigte in der Folge in einer fundierten Argumentation, daß die von dem hl. Vitale von Castronuovo wiedererrichtete Kirche der hll. Hadrian und Natalie in der Region von Latinianon (Lucania Meridionale) zu lokalisieren ist: B. CAPELLI, *Appunti per l'ubicazione di due monasteri basiliani*, in: *Archivio Storico della Calabria e della Lucania* 7 (1937) 280–294.

Benediktinerabtei Cava dei Tirreni schenkte<sup>23</sup>. Dies stand im Zusammenhang mit der kirchlichen Reorganisationspolitik der frühen normannischen Herrschaft<sup>24</sup>. Der in der Urkunde verwendete Ausdruck „*nobis pertinentem*“ verweist vielleicht auf eine Form des Besitzes durch die normannischen Herrscher: es ist folglich möglich, daß Roger oder dessen Vater Robert, der die ersten Gebiete Kalabriens eroberte, zur Wiedererrichtung des Klosters S. Adriano beitrug, es mit Schenkungen ausstattete oder ihm seinen Besitz, über den es bereits vor der normannischen Eroberung verfügte, bestätigte<sup>25</sup>.

Es ist davon auszugehen, daß die Benediktiner bei der Besetzung des Klosters auf erhebliche Schwierigkeiten stießen, da sich ihnen die gänzlich hellenisierte Bevölkerung, und zwar auch die Mönche und der Bischof, der vor der normannischen Besitznahme die Jurisdiktion über das Kloster besessen hatte, widersetzen. Dies bestätigt eine im August 1088 in griechischer Sprache verfaßte Urkunde, die von Bischof Romanus von Rossano unterzeichnet ist und auf Anfrage des Abtes Pietro della Cava erstellt wurde; in ihr werden die Amtspersonen davor gewarnt, die Ansiedlung der Benediktiner zu behindern<sup>26</sup>. Die Schenkung wurde von den Päpsten Urban II. und Paschalis II. am 21. September 1089 bzw. 30. August 1100 bestätigt<sup>27</sup>. Beide Bullen sprechen vom Kloster „*cum cellis suis*“, d. h. mit Dependancen; zu diesem Zeitpunkt unterstanden seiner Jurisdiktion also schon weitere Klöster. 1106 entzog Herzog Roger Borsa Cava schließlich das Kloster S. Adriano und übergab den Benediktinern an dessen

<sup>23</sup> Die Schenkungsurkunde befindet sich in der Abtei Cava (Signatur: Arm. C. n. 15). Sie ist veröffentlicht in: P. GUILLAUME, *Essai historique de l'abbaye de Cava (Cava dei Tirreni 1877)* XV, app. n. IV; L. MATTEI-CERASOLI, *La badia di Cava e i monasteri greci della Calabria superiore*, in: *Archivio Storico della Calabria e della Lucania* 8 (1938) 165–182, hier 178–182.

<sup>24</sup> Die jüngste Forschung wertet die Tätigkeit der Normannen für die italo-griechischen Klöster wieder auf und schließt bisher zur Last gelegte Zwangsmaßnahmen aus. Diese wurden angenommen, weil zahlreiche italo-griechische Klöster von normannischen Herrschern an bedeutende Benediktinerklöster, wie Cava und Montecassino, abgetreten wurden. Das scheint aber eher im Interesse der kirchlichen Reorganisation als wegen der Ablehnung des griechischen Elements erfolgt zu sein; dabei wurden kleinere Klöster größeren Gemeinschaften angegliedert. Diese verfügten über finanzielle Möglichkeiten, diese zu sanieren wie auch über eine größere Zahl von Mönchen, die Versetzungen erlaubte. Vgl. V. VON FALKENHAUSEN, *I monasteri greci dell'Italia meridionale e della Sicilia dopo l'avvento dei Normanni. Continuità e mutamenti*, in: *Il passaggio del territorio bizantino allo stato normanno nell'Italia meridionale. Atti del II Convegno Internazionale di studio sulla civiltà rupestre medievale nel Mezzogiorno d'Italia*, Taranto-Mottola 1973 (Taranto 1975) 197–229.

<sup>25</sup> So J. GAY, *Saint-Adrien de Calabre: le monastère basilien et le collège des Albanais*, in: *Mélanges de littérature et d'histoire religieuses publiés à l'occasion du jubilé épiscopale de Mgr. De Cabrières, évêque de Montpellier, 1874–1899* (Paris 1899) I, 291–309, hier 297.

<sup>26</sup> Vgl. F. TRINCHERA, *Syllabus graecarum membranarum* (Napoli 1865) 68, n. LII. Trinchera datiert das Dokument auf August 1091. Dies ist ein Lesefehler, der ihm unterlief (XIV anstelle von XI). V. von Falkenhausen stellte den Fehler fest und machte mich freundlicherweise darauf aufmerksam; ich möchte diese Gelegenheit nützen, um ihr herzlich zu danken.

<sup>27</sup> Die päpstlichen Bullen sind veröffentlicht in: GUILLAUME (Anm. 23) 21–23, app. XIII, und in: A. DI MEO, *Annali critico-diplomatici del Regno di Napoli* (Neapel 1795–1919) Bde. VIII, 292 und IX, 84–85.

Stelle den Weiler Fabbrica in Apulien<sup>28</sup>. Die Beweggründe dafür sind nicht bekannt. Die Übertragung fiel aber in eine Zeit, in der die Normannenherrscher eine Reorganisierung der griechischen Klöster anstrebten, die in der Gründung des Archimandritats S. Salvatore in Messina, dem etwa vierzig Klöster Kalabriens und Siziliens unterstellt wurden, ihren Höhepunkt erreichte<sup>29</sup>. Zahlreiche Quellen bezeugen, daß das Kloster S. Adriano das ganze 12. und 13. Jh. hindurch blühte.

Im Jahr 1115 schenkte Herzog Drogo von Montalto ihm wiederum zahlreiche Kirchen und Klöster, die ihrerseits – wie etwa S. Diamitrii – Weinberge, Oliven-, und Kastanien- und Maulbeerhaine, Felder, Mühlen und Quellen besaßen<sup>30</sup>.

Diese und andere – möglicherweise nicht dokumentierte Schenkungen sicherten dem Kloster, das in der Zeit der Normannenherrschaft zum Archimandritat erhoben worden war, wirtschaftlichen Wohlstand. Die Erhebung zum Archimandritat geht aus einer Urkunde der Zeit Ferdinands von Aragon hervor, die Domenico Zangari im Staatsarchiv von Neapel fand<sup>31</sup>. In dem Dokument aus dem Jahr 1472 wird Paolo Greco, damals Abt von S. Adriano, die Jurisdiktion über etwa 17 Klöster Kalabriens bestätigt, die im Jahr 1182 bereits dem Abt und Archimandriten Arsenio gewährt worden war. Es ist dennoch nicht zu klären, ob das Archimandritat von Wilhelm II. geschaffen worden war oder ob der Normannenherrscher sich lediglich darauf beschränkte, einen bereits bestehenden, älteren Zustand zu bestätigen. Holtzmann spricht sich jedenfalls für letztere Hypothese aus und geht von einem von Roger II. gewährten Privileg aus. Darin sieht er einen Beweis dafür, daß der Normannenstaat seit Anbeginn Sorge für eine planvolle Organisation des italo-griechischen Mönchtums in Süditalien trug<sup>32</sup>.

In den Jahren von 1187 bis 1189 erscheint S. Adriano in einem Verzeichnis jener Klöster, die ihren Zensus direkt an den Apostolischen Stuhl zahlten<sup>33</sup>.

<sup>28</sup> Das betreffende Dokument ist veröffentlicht in: GUILLAUME (Anm. 23) XVIII, app. n. VII.

<sup>29</sup> Zu den griechischen Klöstern unter normannischer Herrschaft: P. F. KEHR, *Italia Pontificia*, X (Calabria-Insulae) (Zürich 1975). Zu S. Adriano 100–101. Zum Archimandritat von Messina vgl. S. SCADUTO, *Il monachesimo basiliano nella Sicilia medievale. Rinascita e decadenza* (Rom 1947) 180 ff.

<sup>30</sup> Das Original der Urkunde von 1115, das sich einst im Archiv der Abtei befand, ist verloren. Es existierte eine Kopie aus dem Jahr 1790, die in Auszügen von Capalbo publiziert wurde: F. CAPALBO, *La badia di S. Adriano nel periodo normanno*, in: *Calabria Vera* 5 (1924) 6–9. Einige allgemein bleibende Angaben zu dieser Schenkung im Archiv des italienisch-albanischen Kollegs von S. Adriano: *Platea dei beni della badia di Sant' Adriano* (1759–1761).

<sup>31</sup> Zangaris Quelle bildet das *Privilegiorum Summariae* 5, CC, 103 a – 105 b, aus dem Staatsarchiv von Neapel, das im Zweiten Weltkrieg verloren ging. Über die Urkunde Ferdinands von Aragon hinaus enthält es zwei weitere, von Friedrich II. der Abtei S. Adriano zugesprochene Privilegien, die vollständig publiziert wurden: vgl. D. ZANGARI, *Per la storia del basilianismo in Calabria. La badia di S. Adriano nel sec. XIII. Documenti inediti di Federico II* (Neapel 1931).

<sup>32</sup> Vgl. W. HOLTZMANN, *Papst-, Kaiser- und Normannenkunden aus Unteritalien*, in: *QFIAB* 52/53 (1963) 56–103, hier 96 f.

<sup>33</sup> *Liber Censuum Ecclesiae Romanae*, Bd. 1 (Paris 1905) 23.

Offensichtlich hatte es bereits damals vom Heiligen Stuhl ein Privileg erlangt, das es der päpstlichen Jurisdiktion unterstellte und den lokalen kirchlichen Gewalten entzog. Dieses Privileg strebten alle einigermaßen bekannten und bedeutenden Klöster an. Das nahegelegene Kloster S. Maria del Patire hatte es bereits 1105 von Paschalis II. erlangt<sup>34</sup>. Wann S. Adriano es erhielt, ist nicht bekannt.

Die von den Normannenherrschern verliehenen Privilegien bestätigte Friedrich II. in zwei Urkunden. Die erste wurde 1222 in Cosenza ausgestellt, wohin sich der Kaiser zur Wiedereinweihung des durch ein Erdbeben zerstörten Domes begeben hatte; die zweite wurde 1224 in Capua ausgestellt<sup>35</sup>. Beide Urkunden dokumentieren das Wohlwollen des Hohenstaufen für das Kloster und seine wirtschaftliche Lage. Es besaß u. a. sogar ein Fischerboot im Hafen von Rossano.

In der Folge spiegelte sich im Geschick des Klosters das allgemeine Schicksal des italo-griechischen Mönchtums, das in der Normannenzeit noch eine gewisse Vitalität besaß, unter den Hohenstaufen dagegen fortschreitend verfiel. Die Ursachen waren vielfältig und komplex. Zu den Hauptgründen zählte zweifelsohne die Assimilation der sozialen Führungsschicht und die Aufgabe der griechischen Sprache, die nun als veraltet galt. Außerdem führte die Feudalbelehnung durch die Äbte und die Strukturierung der Abteien als regelrechte Lehensgüter zum Disziplinverfall; die Neigung zu Askese und Spiritualität, die einen der Grundzüge des ursprünglichen, italo-griechischen Mönchtums bildete, ließ nach. Dazu kam die starke Verbreitung der lateinischen Orden, die beim Heiligen Stuhl großen Rückhalt hatten; dieser war bestrebt, den griechischen Ritus immer mehr zurückzudrängen<sup>36</sup>.

Am 30. September 1259 sprach Papst Alexander IV. S. Adriano, „*in spiritualibus ac temporalibus diminuito*“, dem Florenserkloster S. Maria di Monte Mirteto in der Diözese Velletri „*propter diversos eventos in temporalibus diminuito*“ zu<sup>37</sup>. In den päpstlichen Verfügungen zeichnet sich deutlich ein Reformbestreben gegenüber dem Kloster „*graecorum*“ ab. Trotzdem scheint die Abtretung von S. Adriano nicht sofort erfolgt zu sein; am 21. August 1296 verfügte nämlich Papst Bonifaz VIII. die Durchführung und forderte das Eingreifen des Bischofs von Bisignano und des Abts des Klosters „*de Flore*“<sup>38</sup>.

<sup>34</sup> Vgl. GAY (Anm. 25) 299.

<sup>35</sup> Vgl. ZANGARI (Anm. 31) 6–8; HOLTZMANN (Anm. 32) 99–100.

<sup>36</sup> Zur Krise des italo-griechischen Mönchtums: D. RASCHELLÀ, Saggio storico sul monachesimo italo-greco in Calabria (Messina 1925) 111–124; SCADUTO (Anm. 29) 287–320.

<sup>37</sup> Vgl. V. FEDERICI, I monasteri di Subiaco (Rom 1904), Bd. 2, 61; F. RUSSO, Regesti Vaticani per la Calabria (Rom 1974–1980), Bd. 2, n. 5003. Es handelt sich nicht um die einzige Verfügung Alexanders IV. gegen ein italo-griechisches Kloster; bereits 1256 hatte der Papst die Mönche von S. Angelo Militino gezwungen, in den Florenserorden überzutreten, in die Abtei Fontelaureato überzusiedeln und die Basilius-Regel aufzugeben. Vgl. G. TACCONE – A. GALUCCI, Regesti dei Romani Pontefici per le Chiese di Calabria (Città del Vaticano 1902) 152–153.

<sup>38</sup> Vgl. FEDERICI (Anm. 37) 65; RUSSO (Anm. 37) Bd. 2, n. 5685.

1274 setzte Gregor X. während des zweiten Konzils von Lyon den Zehnten „*pro subsidio Terrae Sanctae*“ fest. Der mit der Erhebung für die „*Collectoria Calabriae et Siciliae*“ beauftragte Bischof Marco d’Assisi von Cassano notierte bezüglich S. Adriano: „*Frater Ambrosius, archimandrita Santi Adriani, dyocesis Rossanen., sue conscientie derelictus, accepit solvere in anno pro redditibus et proventibus ecclesie sue uncias auri sex, et solvit dom. Cassanen uncias XXXVj pro omnibus sex annis. Do quibus unciis abbas et conventus habent in deposito uncias auri viginti*“<sup>39</sup>.

Der wirtschaftliche Niedergang von S. Adriano setzte demnach bereits in der zweiten Hälfte des 13. Jh.s ein. Für das 14. und 15. Jh. sind die Nachrichten eher spärlich; lediglich in den Finanzregistern der Apostolischen Kammer, in denen vielfach Zahlungsverzögerungen und -aufschübe vermerkt sind, findet das Kloster häufig Erwähnung.

Im 15. Jh. wirkte sich ein anderes Ereignis auf das Schicksal des Klosters und die ihm zugehörigen Gebiete aus. 1470 gelangte nämlich eine Gruppe albanischer Emigranten, die nach der türkischen Eroberung Albaniens geflohen waren, in das Crati-Tal und erbat vom Archimandriten von S. Adriano die Erlaubnis, sich auf dessen Ländereien niederlassen zu dürfen<sup>40</sup>. Am 3. November 1471 wurde durch Abfassung sog. Capitula die Beziehungen zwischen den Zuwanderern und der Abtei geregelt. Zusammen mit seinem Konvent gestand der Archimandrit „*Paolo Greco de Terranova*“ darin „*Dimitri de Malacasa, Petrus Brescia, Theodoro Lopes, et nonnulli alii albanens quod propter sinistram et infelicem victoriam turcarum expoliati et exules sunt*“, zu, sich „*in casali, quod dicitur S. Dimitrii de tenimento, ut dicitur, dicti monasterii S. Adriani*“ nieder-

<sup>39</sup> Vgl. M. H. LAURENT, Les monastères basiliens de Calabre et la décime pontificale de 1274–1280 (Mélanges M. Viller), in: Revue d’ascétique et de mystique 25 (1949) 334–355; hier 345–346.

<sup>40</sup> Albanische Einwanderungen in das Königreich Neapel erfolgten ab dem 14. Jh.; mit der Ankunft von Giorgio Castriota Scanderbeg, der 1461 dem vom Herzog von Anagni belagerten Ferdinand von Aragon zu Hilfe kam, erreichte das Phänomen beträchtliche Ausmaße. Der albanische Söldnerführer kam in Bari mit 5000 Mann an; im Gegenzug wurden in Apulien mehrere Feudalgüter an ihn abgetreten, in denen sich viele seiner Soldaten ansiedelten. Besonders nach Scanderbegs Tod (1468) und nachdem Albanien von den Türken erobert worden war, erreichten gewaltige Mengen albanischer Einwanderer in mehreren Wellen das Königreich Neapel. Über die bereits vorhandene albanische Präsenz hinaus, waren die zeitlich weit zurückreichenden Beziehungen zwischen den beiden Staaten der Grund dafür, daß die Einwanderer sich hierher wandten. Die albanischen Flüchtlinge gründeten bzw. bevölkerten zahlreiche kleine Gemeinden Apuliens, Kampaniens, Siziliens, insbesondere auch von Calabria Citra wieder, indem sie sich den großen Feudalherren unterstellten. Diese nahmen die Flüchtlinge nicht allein aus dem Grund gern auf, um neue Soldaten zu gewinnen, sondern mehr noch aufgrund des Bedarfs an Arbeitskräften für die Landwirtschaft. Mitte des 15. Jh.s hatten nämlich Erdbeben, Pestepidemien und Wirtschaftskrisen Süditalien schwer getroffen. Die Verödung des Landes und die Verarmung der Großgrundbesitzer waren die Folge. Zur albanischen Präsenz in Italien liegen zahlreiche Veröffentlichungen vor; vgl. etwa G. FARACO, Gli Albanesi d’Italia, in: Le mille culture, Hg. von U. Bernardi (Rom 1976); Gli Albanesi in Calabria: secoli XX–VVI, hg. v. C. ROTELLI (Cosenza 1988); D. A. R. FIORELLA, L’albania d’Italia. Comunità albanesi nel Mezzogiorno tra XV e XVI secolo (Vasto 1998).



zulassen. Er forderte dafür jährlich die Leistung von „*tarenum unum pro quolibet foculario solvendum in festo S. Adriani, ad manus dicti Archimandritae, seu alteri suae parte*“ und von „*decimam omnibus victualibus quae pervenerint ex terris dicti monasterii*“<sup>41</sup>. Die Albaner ließen sich also bei den verlassenen Ortschaften S. Demetrio, S. Cosmo, Macchia dell’Orto, Poggio und Scifo nieder, bauten sie wieder auf und bevölkerten sie.

Zwischen 1532 und 1534 erfolgte eine zweite albanische Einwanderungswelle aus der Kleinstadt Koron (Morea), einem spanischen Bollwerk, das 1534 von den Türken belagert wurde. Eine große Gruppe siedelte sich in S. Demetrio an, das seitdem auch Corone heißt<sup>42</sup>. 1603 folgten andere Vereinbarungen („*Capitolazioni*“), die die Beziehungen zwischen Albanern und der Abtei neu regelten<sup>43</sup>.

Im 16. Jh. scheint sich die Entwicklung des Klosters S. Adriano nicht von der der anderen italo-griechischen Klöster zu unterscheiden. Das Kommendenwesen, das zur vorübergehenden Verwaltung vakanter Diözesen oder – so Rodotà<sup>44</sup> – zur Vermeidung von Mißbräuchen eingeführt worden war, sich aber bald in eine andere Richtung entwickelt hatte, trug zum Niedergang bei. Es wurde nämlich zur Bereitstellung von Renten für hohe kirchliche Würdenträger benutzt. Der erste in den Quellen erwähnte Vorsteher der Kommende von S. Adriano war von 1475 bis 1477 Francesco Sebastiano<sup>45</sup>. Ihm folgten aufgrund der außerordentlichen Leichtfertigkeit, mit der die Päpste dieses Benefizium gleichsam als Familienbesitz verliehen, zahlreiche andere Inhaber nach. Unter ihnen finden sich bekannte Persönlichkeiten der Zeit wie etwa Prälaten aus der Familie Siscar, eines spanischen Geschlechtes, das beim neapolitanischen Königshaus eine starke Stellung besaß<sup>46</sup>, oder Kardinal Scipione Borghese, der die Kommende zwischen 1606 und seinem Todesjahr 1633 innehatte<sup>47</sup>. Möglicherweise wurde damals das Querhaus errichtet, dem die ursprüngliche, roma-

<sup>41</sup> Dieser für die Herausbildung der albanischen Gemeinschaft im Königreich Neapel älteste überlieferte Vertrag ist veröffentlicht in: G. TOCCI, *Memorie dei Comuni Albanesi di S. Giorgio, Vaccarizzo, S. Cosmo* (Cosenza 1865) 46–49; F. PITTIRRO, *Gli Albanesi in Calabria*, in: *Archivio Storico per la Calabria* 6 (1918) 247–249.

<sup>42</sup> Vgl. GAY (Anm. 25) 302.

<sup>43</sup> Vgl. PITTIRRO (Anm. 41) 465–473.

<sup>44</sup> P. P. RODOTÀ, *Dell’origine. Progresso e Stato Presente del Rito Greco in Italia* (Rom 1758–1760) Bd. II, 194.

<sup>45</sup> Russo (Anm. 37) II, n. 12335.

<sup>46</sup> 1506 hatte Giovanni Pietro als erster der Familie Siscar die Kommende inne. Um 1544 ist Marco Antonio Siscar als Inhaber überliefert, der die Kommende, die später an Vincenzo de Spina (1539), Giovanni Pietro Siscar (1540), Fabio Paschali (1558), Pompeo Siscar (1562) ging, zunächst für kurze Zeit und später für ca. 20 Jahre (1562–1583) innehatte. 1583 verzichtete Marco Antonio Siscar auf die Kommende von S. Adriano, behielt sich aber eine Pension von jährlich 1500 Dukaten aus den Einnahmen des Klosters vor. Ihm folgte Indaco (oder Innaco) Siscar, der die Kommende bis 1606 innehatte. Vgl. Russo (Anm. 37) IV, nn. 14969, 18087, 18268, 20594, 21085, 23519.

<sup>47</sup> Russo (Anm. 37) V, n. 26432; VI, n. 31557.

nische Apsis zum Opfer fiel; das Wappen des Prälaten im Fußboden des Hauptschiffs nahe dem Presbyterium scheint dies zu belegen<sup>48</sup>.

Als Papst Urban VIII. 1628 eine Apostolische Visitation von Stadt und Diözese Rossano anordnete, übertrug er diese heikle Aufgabe Andrea Pierbenedetti aus Camerino, Bischof von Venosa. Die Akten dieser ausführlichen Visitation, die zwischen Dezember 1628 und März 1629 stattfand, bilden ein wichtiges Zeugnis zur Geschichte der Diözese Rossano. Im März 1629 wurde auch das Kloster S. Adriano visitiert<sup>49</sup>. Dem verdanken wir nicht nur die älteste überlieferte Beschreibung der Kirche, sondern auch wichtige Informationen zum Zustand des Klosters, das als „*in amplio rem formam nunc extruitur ex liberalitate, et munificentia Ill.mi cardinalis p(redi)tti*“, ausgestattet mit „*cellulas nu(me)ro octo, officinas necessarias, et claustru, et viridarius*“ beschrieben wird. In ihm lebten damals elf Mönche „*quor(um) sex sunt sacerdotis, tres clerici, duo laici, et duo famili*“. Sie feierten die Liturgie nach griechischem Ritus und folgten der Regel des hl. Basilius. Das jährliche Gesamteinkommen belief sich auf 332 Dukaten, die zum Teil an den Abt der Kommende, und zum Teil an die Mönche gingen.

Das 18. Jh. war für die Abtei in wirtschaftlicher Hinsicht trotz zahlreicher durch die innere Struktur bedingte Probleme relativ stabil. Das bezeugen die von P. Arabia durchgeführten Apostolischen Visitationen der Jahre 1727 bis 1728<sup>50</sup>. Der erste Besuch fand am 19. Oktober 1727 statt. Zu diesem Zeitpunkt beliefen sich die Einkünfte auf 515 Dukaten und 12 1/3 Grana (Münzeinheit). Ein zweiter Besuch folgte am 16. November 1728. Die wirtschaftliche Situation wich nicht sehr von der des Vorjahres ab, und es wurde sogar eine leichte Erhöhung der Einkünfte auf 727 Dukaten und 1/3 Grana verzeichnet. Die Apostolischen Visitationen bezeugen allerdings die spirituelle und kulturelle Krise, in der sich das Kloster damals befand. Bei der Einzelbefragung der Mönche wurden Regelwidrigkeiten in Liturgie, Gesang, Gebeten usw. festgestellt, und einige Mönche unterzeichneten sogar lediglich mit einem Kreuz, weil sie Analphabeten waren.

1756 erhielt der Abt von S. Adriano, Nino Malena, von König Karl III. die Erlaubnis zur Anlage eines Inventars (platea) der Besitztümer der Abtei. Dieses wichtige Schriftstück, das sich heute im Archiv des italienisch-albanischen Kollegs befindet, bildet eine kostbare Quelle zur wirtschaftlichen Situation der Abtei und zu den Lebensverhältnissen der albanischen Bevölkerung im 18. Jh<sup>51</sup>.

<sup>48</sup> Das Wappen trägt in seinem oberen Teil einen bekrönten Adler und unten einen geflügelten Drachen. Es ist von einem Kardinalshut überfangen, der mit drei Quasten-Reihen versehen ist, – eine Auszeichnung, die Bischöfen und Apostolischen Protonotaren vorbehalten war. Zum Borghese-Wappen: *Enciclopedia storico-nobiliare italiana*, hg. v. V. SPATI (Mailand 1929) 130–135.

<sup>49</sup> Archivio Segreto Vaticano, Sacra Congregazione Concilii, Visita Apostolica 102, ff. 152–153.

<sup>50</sup> Archivio Segreto Vaticano, Fondo basiliani 43, fasc. 2.

<sup>51</sup> Ausführliche Angaben zu diesem Inventar des 18. Jh.s in: A. MAZZIOTTI, *Sviluppo delle proprietà enfiteutiche del monastero di Sant'Adriano, di S. Demetrio, Macchia e S. Cosmo a*

Aber die lange Geschichte des Klosters S. Adriano ging ihrem Ende entgegen: 1794 verordnete nämlich König Ferdinand IV. dessen Auflösung und die Übertragung seiner Besitztümer an das italienisch-albanische Kolleg von S. Benedetto Ullano, das damals nach S. Demetrio verlegt wurde<sup>52</sup>.

Die Kirche S. Adriano (Abb. 5) mit den ihr zugehörigen Gebäuden des italienisch-albanischen Kollegs ist auf einer Hochebene zu Füßen des Monte Santo errichtet, der seinen Namen vielleicht der Erinnerung an alte Lauren oder an Eremiten verdankt. Außen bietet sich das Bauwerk eher schmucklos und bescheiden dar; Naturkatastrophen haben hier ihre Spuren hinterlassen; neben Erdbeben, wie sie das Gebiet häufig heimsuchen, waren dies Blitzschläge, die den Glockenturm, der zu Anfang unseres Jahrhunderts wiedererrichtet wurde, zweimal zerstörten. Dazu kamen Schäden durch Vernachlässigung. Des weiteren ist der Verlust der ursprünglichen Fassade zu beklagen; sie wurde erst 1979 von einem Ende des 19. Jh.s vorgeblendeten Baukörper befreit, bei dessen Errichtung das Hauptportal mit der von zwei säulentragenden Löwen geschmückten romanischen Vorhalle zerstört worden war<sup>53</sup>. Innen bietet sich S. Adriano als dreischiffige Basilika dar (Abb. 6). Die Schiffe sind durch Scheidarkaden voneinander getrennt, deren erste Bogenstellung von Säulen, alle weiteren von Pfeilern getragen werden<sup>54</sup>. Ursprünglich lief der Kirchenraum auf eine halbkreisförmige, nach außen vortretende Apsis zu, die später der Errichtung des barocken Querhauses zum Opfer fiel<sup>55</sup>.

Im übrigen fehlt dem Bauwerk die einheitliche Gestalt. Das erklärt sich wohl dadurch, daß es in mehreren zum Teil nicht zu Ende geführten Bauphasen errichtet wurde. Möglicherweise spielt dabei auch jener Eklektizismus eine Rolle, der sich bei vielen Bauten Kalabriens aus normannischer Zeit feststellen

---

metà del sec. XVIII. Toponomastica e onomastica, in: Ziarrj, *Rivista di cultura italo-albanese* 20 (1989) 62–87; 21 (1990) 33–71.

<sup>52</sup> Der Brief des Königs vom 1. Februar 1794 ist veröffentlicht in: G. MAZZIOTTI, *Monografia del Collegio italo-greco di Sant' Adriano con l'aggiunta di documenti storici* (Cosenza 1994) 71–72.

<sup>53</sup> Die beiden säulentragenden Löwen und weitere Marmorfragmente des Portales werden heute im Inneren der Kirche aufbewahrt. Die genannte Platea des Jahres 1761 liefert eine ungefähre Beschreibung des Portales; sie wurde erstmals veröffentlicht in: P. ORSI, *Le chiese basiliane in Calabria* (Firenze 1929) 154–186, hier 170.

<sup>54</sup> Bei den beiderseits je vier Bögen des Hauptschiffs handelt sich um Doppelbogenarkaden; je zwei Bögen, die sich jeweils in Form und Spannweite unterscheiden, sind zusammengefaßt. Die Bögen zum linken Seitenschiff hin sind spitzbogig, von den Bögen zum rechten Seitenschiff hin sind die ersten beiden halbkreisförmig, die anderen beiden spitzbogig geschnitten.

<sup>55</sup> Als man 1948 die vom Architekten Gisberto Martelli geleiteten Restaurierungsarbeiten der Architektur von S. Adriano vorbereitete, kam ein Teil des runden Mauerwerks der älteren Apsis ans Licht. Sie ist im heutigen Kirchenfußboden durch weiße Steinplatten kenntlich gemacht. Die Ergebnisse der Arbeiten und die zugehörigen Planzeichnungen der Instandsetzungsarbeiten wurden 1956 veröffentlicht: G. MARTELLI, *La chiesa di S. Adriano a S. Demetrio Corone* (Cosenza), in: *BollArte* 40 (1956) 161–167.

läßt. Damals vermischten sich hier lokale und andere westliche und von jenseits der Alpen stammende Formelemente, die die neuen Herrscher mitbrachten, und die z. T. auf in Benediktinerklöstern herausgebildete, typische, neue Strömungen zurückgingen, mit Einflüssen aus dem Orient, also byzantinischer Provenienz<sup>56</sup>.

Der prächtige Fußboden in opus sectile und der Freskenzyklus ziehen die Aufmerksamkeit des Besuchers auf sich; letzterer läßt unschwer orientalisches Formengut erkennen<sup>57</sup>. Die zum Großteil erhaltene Fußbodendekoration setzt sich aus einer ornamentalen Zeichnung, ausgeführt in marmornen Platten von äußerst unregelmäßigem Zuschnitt zusammen, die von einem rechtwinkligen Gefüge aus weißen Marmorstreifen umfaßt sind. Die Eigenart liegt darin, daß das opus sectile, das zumeist als geometrische Verzierung auftritt, hier figürlicher Darstellung dient: in den Fußboden sind nämlich vier Felder mit Tierdarstellungen eingefügt: ein mit einer Schlange kämpfender Löwe, eine spiralförmig um sich selbst gewundene Schlange, eine in Form einer ‚8‘ gelegte Schlange und ein Löwe (Abb. 7)<sup>58</sup>. Den nächsten Bezugspunkt für diese Platten wie auch für den Gesamtentwurf kann man in den fragmentarisch erhaltenen Platten des Fußbodens von Montecassino ausmachen, die heute im Museum der Abtei aufbewahrt werden. Abt Desiderius beauftragte in der zweiten Hälfte des 11. Jh.s Handwerker aus Konstantinopel „*peritos utique in arte musivaria et quadrataria*“ mit der Anfertigung dieser Fußbodendekoration<sup>59</sup>. Wie bereits erwähnt,

<sup>56</sup> Zur Architektur aus normannischer Zeit u. a.: G. OCCHIATO, *Rapporti culturali e risposdenze architettoniche tra Calabria e Francia in età romanica: l'abbaziale normanna di Sant'Eufemia*, in: *Mélanges de l'école française de Rome* 93 (1981) 585–59; M. D'ONOFRIO, *Il panorama dell'architettura religiosa*, in: *I Normanni, popolo d'Europa (1088–1200)*. Catalogo della mostra, Rom 1994, hg. v. M. D'ONOFRIO (Venedig 1994) 199–207; G. OCCHIATO, *Il duomo di Gerace: persistenze bizantine in un edificio romanico calabrese*, in: *Byzantion* 55 (1995) 33–68.

<sup>57</sup> Für eine detailliertere Untersuchung zu den stilistischen und künstlerischen Aspekten der Kirche von S. Adriano sei auf die im Druck befindliche Arbeit der Autorin verwiesen.

<sup>58</sup> Tierdarstellungen sind in der mittelalterlichen Kunst weit verbreitet. Ihre symbolische und allegorische Bedeutung ist bekannt. Man denke an die Bedeutung etwa der „Bestiarien“ und anderer allegorisch-literarischer Werke wie die „*Etymologiae*“ des Isidor von Sevilla und das Werk „*De Universo*“ des Rhabanus Maurus. Vgl. den Band *L'uomo di fronte al mondo animale nel Medioevo* (= *Settimane di Studio del Centro Italiano di Studi sull'Alto Medioevo*, 31) (Spoleto 1985); Z. KADAR, Stichwort „Animali“, in: *Enciclopedia dell'arte medievale*, 2 (Rom 1995) 1–13; X. MURATOVA, Stichwort „Bestiario“, in: ebd. 3 (Rom 1992) 449–457.

<sup>59</sup> Diese Angabe stammt aus: *Chronica monasterii Casinensis*, hg. v. H. Hoffman (Hannover 1980) (MGH SS XXIV). Vom Bau des Desiderius, der beim Erdbeben von 1348 weitgehend zerstört wurde, sind lediglich aus alten Quellen Angaben und Beschreibungen bekannt. Auch die Fußbodendekoration, die im 18. Jh. zerstört wurde, ist lediglich in einer Zeichnung des Gesamtraumes und einer Beschreibung aus den Quellen überliefert. Die erwähnten, fragmentarisch erhaltenen, zoomorph gestalteten Platten wurden im Querschiff unter der Predella des Altars aus dem 18. Jh. gefunden. Auf ihnen sind zwei Tiere (Hunde oder Füchse) im Profil und mit aus weißen und roten kleinen Quadraten gestalteten Körpern dargestellt. Die Platten von Montecassino stehen denen von S. Adriano sehr nahe (besonders die mit der Darstellung des Löwen), auch wenn sie sich durch größere Feinheit der dekorativen Gestaltung und durch größere technische Fertigkeit auszeichnen. Vgl. zur Abtei von Montecassino: H. BLOCH, *Monte Cassino, Byzantium and the West in the earlier middle*

gehörte S. Adriano vom Ende des 11. bis in den Anfang des 12. Jh.s zur Abtei von Cava. Angesichts der engen Beziehungen zwischen den Benediktinerabteien Cava und Montecassino ist es naheliegend, die Entstehung des Fußbodens von S. Adriano in diese Zeit anzusetzen<sup>60</sup>.

Der zu einem nicht bekannten Zeitpunkt von einer Putzschicht überdeckte Freskenzyklus von S. Adriano wurde erst 1939 durch Zufall entdeckt<sup>61</sup> und bei Restaurierungsarbeiten 1955 stark malerisch überarbeitet. Diese Malschicht wurde bei der jüngsten, noch nicht abgeschlossenen Restaurierungskampagne wieder abgetragen, was eine bessere Lesbarkeit der Fresken ermöglicht. Es haben sich Fresken an folgenden Stellen erhalten: Darstellungen von ganzfigurigen Heiligen auf den Leibungen der Arkaden sowie auf den Mauerzwickeln zwischen den Arkaden zu den Seitenschiffen hin, wobei links heilige Männer und rechts heilige Frauen dargestellt sind (Abb. 8). Auf dem Mauerzwickel zwischen der ersten und zweiten Arkade rechts, nahe beim Presbyterium, befindet sich die einzige erhaltene, erzählende Darstellung des Zyklus, der Tempelgang Mariens (Abb. 8). Außerdem erkennt man auf den Mauerzwickeln zwischen den Scheidarkaden zum Hauptschiff hin Füße als Fragmente weiterer Figurendarstellungen. Ornamentbänder mit vegetabilen und zoomorphen Elementen bilden eine Rahmung der Arkadenbögen und -kämpfer, der Leibung eines kleinen Fensters des Hauptschiffs und einer Nische der Außenmauer des linken Seitenschiffes. Wie bei einem Großteil der gemalten, mittelalterlichen Zyklen Süditaliens ist das ikonographische Programm demnach in erster Linie ikonenhaft<sup>62</sup>.

Unter den dargestellten Heiligen, erkennt man – wenn auch nicht durch Bildunterschriften gekennzeichnet – die am meisten verehrten Heiligen der byzantinischen Kirche, unter ihnen Onuphrios, Gregor von Nyssa, Nikolaus von Myra und Basilius von Cäsarea. Die anderen Heiligen lassen sich aufgrund ihrer charakteristischen Physiognomien und darüber hinaus aufgrund der in S. Adriano verehrten Reliquien, die bei der Apostolischen Visitation 1629 aufgelistet wurden, identifizieren; zu ihnen zählen Cosmas und Damian, Gregor

ages, in: DOP 12 (1946) 164–224; M. D'ONOFRIO – V. PACE, *La Campania* (= Italia Romantica) (Mailand 1981) 41–73.

<sup>60</sup> Im Eingangsbereich der Kirche befinden sich links von der Platte mit der Darstellung des mit einer Schlange kämpfenden Löwen, daran angrenzend drei Marmorplatten mit einer Inschrift in griechischer und lateinischer Schrift, die von ORSI (Anm. 52) 170 wie folgt gelesen wird: „Bartoholameus D(e) S(uo) F(ecit)“. Die Inschrift bezieht sich vielleicht auf den Auftraggeber der Fußbodendekoration, oder, wahrscheinlicher noch, auf den Künstler.

<sup>61</sup> Die Fresken entdeckte Armando Dillon bei der Erstellung eines Gutachtens zum Kirchengebäude. Dillon teilte seinen Fund 1948 zusammenfassend mit in: A. DILLON, *La badia greca di S. Adriano* (Reggio Calabria 1948).

<sup>62</sup> Zu den Freskenzyklen Süditaliens vgl. V. PACE, *Pittura bizantina nell'Italia meridionale* (secoli XI–XVI), in: *I Bizantini in Italia* (= Antica Madre) (Mailand 1982) 427–494; DERS., *La pittura medievale nel Molise, in Basilicata e in Calabria*, in: *La pittura in Italia. L'Alto Medioevo*, hg. v. C. BERTELLI (Mailand 1994) 270–288.

von Nazianz, Vitus und Blasius<sup>63</sup>. Eine weitere Figur, die einen heiligen Mönch darstellt und mit besonders wirklichkeitsnahen Gesichtszügen gezeigt ist, stellt vielleicht den hl. Nilus dar; dann wäre es die älteste bisher bekannte Darstellung des Heiligen<sup>64</sup>.

Bei der Entwicklung dieses ikonographischen Programms ist der Einfluß eines Monuments zu berücksichtigen, das für Süditalien mehr als jedes andere als Vorlage für Freskenzyklen diente, nämlich die Cappella Palatina in Palermo, für deren Ausstattung Roger II. um die 40er Jahre des 12. Jh.s byzantinische Fachkräfte berief. Eine weitere Gelegenheit für die Künstler Süditaliens, sich mit den damals modernen Entwicklungen bekannt zu machen, eröffnete sich um 1180 in der prunkvollen Mosaik-Dekoration des Domes von Monreale, die byzantinische, an den neuen Entwicklungen des spätkomnenischen Stiles geschulte Fachkräfte fertigten<sup>65</sup>. Der Rückgriff auf diese sizilianischen Werke erklärt jedoch die künstlerische Darstellungsweise der Fresken von S. Demetrio nicht zur Gänze. Die jüngste Restaurierung hat nämlich einige Aspekte zu Tage treten lassen, die direkt auf Stilformen zurückgeführt werden können, die an Stilformen der spätkomnenischen figürlichen Tradition erinnern<sup>66</sup>. Das betrifft insbesondere die Art der Linienführung, die Dominanz der Linien, die stark gelängte Figurenbildung, die die Würde der Figuren hervorhebt, die strengen Gesichtszüge, der Faltenwurf mit klarem, geometrischem und nicht kreisförmigem Linien, die charakteristischen Tropfen auf den Schultern und die Setzung von Lichthöhungen, um einige Stellen der Körper als erhaben zu kennzeichnen. Diese Elemente treten besonders in der Darstellung des Tempelgangs Mariens zu Tage, die eine verblüffende Ähnlichkeit mit den Fresken des Klosters S. Giovanni Teologo auf Patmos aufweist. Insbesondere der Vergleich zwischen der Darstellung aus S. Adriano und der betreffenden Szene des Paraclessions von Patmos läßt deutliche Bezüge feststellen<sup>67</sup>. Außer der Wahl des gleichen ikonographischen Bildvorwurfes zeigen die Fresken eine erstaunliche Ähnlichkeit in der Bildung der Gesichtszüge und in der Malweise. Die Bezüge sind so offensichtlich, daß sie eine direkte, d. h. nicht auf dem Weg über Modelle und Buch-

<sup>63</sup> Die Anordnung der Heiligen ist folgende: in den linken Bogenleibungen sind die hll. Onuphrios, Vitus, Theodor von Stratos, Gregor von Nazianz, Nikolaus von Myra und Basilius von Cäsarea dargestellt; in den rechten Bogenleibungen die hll. Cosmas (oder Damian), Menas (?), Theodor von Tyros (?), Blasius und Nilus (?).

<sup>64</sup> Für die älteste Darstellung des hl. Nilus hielt man bisher ein die hll. Nilus und Bartholomäus abbildendes, der römischen Schule zugeschriebenes Tafelgemälde, das sich im Museum der Abtei von Grottaferrata befindet und ins 14. Jh. datiert wird.

<sup>65</sup> Zur Cappella Palatina und zu Monreale: E. KITZINGER, *I mosaici del periodo normanno in Sicilia*, 5 Bde. (Palermo 1992–1996).

<sup>66</sup> Auf Bezüge der Fresken von S. Adriano zur figurativen spät-kommenischen Tradition verwiesen bereits: V. PACE, *Arte italiana, arte bizantina*, in: *Il Veltro* 27 (1983) 285–297; M. FALLA CASTELFRANCHI, *Per la storia della pittura bizantina in Calabria*, in: *Rivista Storica Calabrese* 6 (1985) 389–413.

<sup>67</sup> Bereits FALLA CASTELFRANCHI (Anm. 66) 397f. hatte auf Bezüge zu den Fresken des Klosters S. Giovanni Evangelista hingewiesen. Sie verwies dabei lediglich auf Bezüge zur Darstellung von Maria und Kind aus Patmos, nicht aber zu der des Tempelganges.

malerei vermittelte Kenntnis der Künstler von S. Adriano von den Fresken auf Patmos vermuten lassen. Es liegt folglich nahe, für die Fresken in S. Adriano einen griechischen Meister anzunehmen. Einerseits aufgrund der stringenten Bezüge zum oben genannten Werk, andererseits aufgrund der Abweichung von der lokalen Entwicklung fällt die Zuschreibung an einen süditalienischen Maler in der Tat schwer. Auch der Mangel an überlieferten Zeugnissen der Malerei kann eine Zuschreibung an lokale Entwicklungen nicht rechtfertigen, da die wenigen existierenden Beispiele – die Fresken der kleinen Kirche des „*Spedale*“ von Scalea, der kleinen unterirdischen Kirche von Sotterra bei Paola und die Fragmente in den Kirchen von Rossano –, abweichende Ergebnisse und untereinander wechselseitige Bezüge aufweisen, die ihre Zugehörigkeit zur lokalen Umgebung erkennen lassen. Die Tätigkeit eines griechischen Meisters in einer süditalienischen Bauhütte stellt keinen Einzelfall dar: Meister von jenseits des Meeres waren nämlich, etwa zur selben Zeit, in S. Maria delle Cerrate bei Lecce (Ende des 12. Jh.s/ erstes Viertel des 13. Jh.s), in S. Maria di Anglona (erstes Drittel des 13. Jh.s), und in S. Salvatore bei Gallipoli (Ende des 13. Jh.s) tätig<sup>68</sup>. Weiter ist zu beachten, daß das Umfeld, in dem das Bildwerk entstand, eine italo-griechische Glaubensgemeinschaft war, die nach byzantinischem Ritus lebte. Es ist naheliegend, daß sie für die Ausmalung der Kirche auf Meister von jenseits des Meeres zurückzugriff, die allein Garant einer authentisch griechischen Schöpfung sein konnten. Die Anwesenheit griechischer Meister würde schließlich auch einige Besonderheiten in der Zusammensetzung der Putzschichten erklären, die im Laufe der Restaurierung festgestellt wurden: der Putz – eine sehr helle Masse – setzt sich nämlich aus Marmor-, Ziegel-, Sand-, Kohle-, Holz- und Strohpulver zusammen. Die Verwendung organischen Materials sollte die Putzmasse elastischer machen und den Trocknungsprozeß verlangsamen. Sie war im Orient und speziell auf den griechischen Inseln, in Syrien und in der Türkei verbreitet<sup>69</sup>.

Was eine mögliche zeitliche Einordnung anbetrifft, so läßt sich, da die Fresken von Patmos um 1180 datiert werden, für die Fresken von S. Adriano eine

<sup>68</sup> Zu den Fresken von S. Maria in Anglona vgl. V. PACE, *Il ciclo di affreschi di Santa Maria di Anglona: una testimonianza italo-meridionale della pittura bizantina intorno al 1200*, in: *Santa Maria di Anglona. Atti del Convegno internazionale di Studi, Potenza-Tursi 1991*, hg. v. C. D. FONSECA – V. PACE (Galatina 1996); zu den Fresken von S. Maria delle Cerrate: V. Pace, *La pittura delle origini in Puglia (IX–X secolo)*, in: *La Puglia tra Bisanzio e l'Occidente (= Civiltà e culture di Puglia)* (Mailand 1980) 353–354; DERS., *Presenze e influenze cipriote nella pittura duecentesca italiana*, in: *XXII Congresso di Cultura sull'arte ravennate e bizantina*, Ravenna 1985 (Ravenna 1985) 259–298; zu S. Salvatore di Gallipoli: PACE, *Pittura bizantina* (Anm. 62) 397–398; DERS., *La pittura delle origini in Puglia (IX–X secolo)*, in: *La Puglia tra Bisanzio e l'Occidente* (s. o.) 353–354. Vgl. allg. auch: V. PACE, *Modi, motivi e significato della pittura bizantineggiante nell'Italia meridionale continentale post-bizantina. I casi di età tardo-normanna e proto-sveva: da Lecce ad Anglona*, in: *Zograf* 26 (1997) im Druck.

<sup>69</sup> Diese Informationen teilte mir freundlicherweise die Restauratorin der Darstellung des Tempelganges, Dr. Silvia Cerio, mit. Ihr sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Datierung in die ersten Jahre des 13. Jh.s annehmen, die für das Kloster eine Zeit großer Blüte waren.

#### Riassunto

L'articolo ripercorre la lunga storia legata ad uno dei monumenti più indicativi della Calabria medievale: la chiesa di Sant'Adriano a S. Demetrio Corone (CS). Il monastero omonimo, di cui l'edificio è chiesa badiale, è stato fondato nel X secolo da s. Nilo da Rossano, uno dei personaggi principali del monachesimo calabro-greco. In età normanna, il monastero visse il suo periodo di massimo splendore: dopo una breve fase di occupazione benedettina (1088–1106), fu fatto oggetto di donazioni e privilegi, tanto che nella seconda metà del XII secolo venne elevato ad archimandritato. I privilegi normanni furono confermati da Federico II, ma di lì a poco iniziò un lento ma inarrestabile processo di decadenza. Tuttavia, il monastero ebbe lunga vita: venne infatti soppresso solo nel 1796 per essere riconvertito in Collegio Italo-Albanese di Sant'Adriano. Di così lunga storia rimane solo l'antica chiesa romanica, decorata da uno splendido mosaico pavimentale in *opus sectile* (XII sec.) e da un ciclo di affreschi di stile bizantino che, dopo il recente restauro, ha mostrato l'entità di rapporti e derivazioni dalla *koinë* bizantina d'oltremare.

#### Abbildungsnachweis

Abb. 5–7 Foto Autorin;

Abb. 8 Istituto Centrale per il catalogo e per la documentazione F 33960.